

Phänomenal auf dem Markt gehalten

FREUDENBERG. „Bemalte Möbel aus Thüringen – ein Exportschlager in Hessen und Franken“ – so lautete der Titel des Vortrags, den Dr. Matthias Wagner am Freitagabend im Museum der Freudenberger Rauch Möbelwerke hielt. Thematisch knüpfte er damit an die derzeit dort zu besichtigende Ausstellung „Bauernschränke und Truhen aus den Hohenlohischen“ an.

Ansonsten ein eher kleiner und weniger bedeutender Ort, sei das Städtchen Schnett am Kamm des Thüringer Waldes ebenso wie das zirka 20 Kilometer entfernte Großbreitenbach ein wahres Zentrum des Möbelbaus gewesen, erklärte Wagner. Im Thüringer Wald sei eine große Dichte an Holz verarbeitenden Berufen entstanden, da sich die verarmte Bevölkerung mit Haus- und Heimarbeit über Wasser hielt. Seit dem 17. Jahrhundert habe sich mit der Produktion von Betten, Schränken und Truhen eine richtige Tradition des Schreinerhandwerks herausgebildet. Ab dem 19. Jahrhundert seien vor allem Letztere zu einem wahren Exportschlager in Hessen geworden. Das habe auch dazu geführt, dass die in Thüringen gefertigten Truhen häufig auch als „Hes-

senlade“ bezeichnet wurden. Im Laufe der Zeit sei der eigentliche Exportartikel sogar zu einem hessischen Identitätsprodukt geworden.

Wie der Referent berichtete, seien auch die Bezeichnungen Flößer- oder Gesindtruhe üblich gewesen. Detailliert beschrieb Wagner die charakteristischen Merkmale einer typischen Truhe aus Schnett.

Als Grundform handle es sich dabei meist um eine an den Ecken offen verzinkte Kastentruhe mit Flachdeckel. Die Front sei dreiteilig gegliedert. Fand man anfangs häufig aufgesetzte bogenförmige Arkaden, sei die Produktion später zur Rechteckfront übergegangen. Dabei unterteilte sich die Vorderseite in ein schmales Mittelfeld, das häufig mit Blumen oder Punkt- und Gittermustern verziert wurde, und in zwei nahezu quadratische Seitenfelder. Diese waren stets mit aufwändig gemalten Blumenschalen und Blumenbouquets geschmückt. Die Sehnen, die die einzelnen Felder unterteilen, seien mit S-Schwüngen gestaltet. Die bunte Gestaltung der Truhen habe sich bei den Käufern großer Beliebtheit erfreut.

Für die Exportregionen Hessen und Franken sei vor allem die Farbe

Blau typisch gewesen, während die Truhen in Thüringen eher in Grün gehalten gewesen seien, berichtete Dr. Wagner. Weitere charakteristische Merkmale seien das Spruchband am unteren Ende der Front sowie der Vermerk des Datums auf der Truhe.

Häufig bezeichne man diese volkstümliche bunt bemalte Art von Möbeln heute als Bauernmöbel. Dabei handele es sich jedoch nicht, wie der Name fälschlich vermuten lasse, um Handwerksstücke von Bauern sondern für Bauern, so der Referent.

Hauptabnehmer für derartige Truhen sei vor allem die Gesinde-schicht gewesen. Gerade Dienstmädchen, deren gesamter Besitz oft nur aus wenigen Kleidungsstücken bestand, nutzen diese Möbelstücke, um darin ihre Habe unterzubringen oder bei einem Wechsel des Arbeitsplatzes darin mitzunehmen.

Der Transport mit Pferdefuhrwerken und vor allem auch der Bau der Eisenbahn haben die Transportkosten erheblich gesenkt, so Wagner. Dies führte dazu, dass die Schnetter Truhen in großer Stückzahl produziert und exportiert werden konnten. So seien diese auch bis in den Odenwald gelangt. In den 1920er Jahren habe sich ein Funktionswandel einhergehend mit einer Folklorisierung der Truhen vollzogen. Weg von den großen als Transportbehältnissen gedachten Möbelstücken ging man über zu kleinformatigen Truhen, die häufig als Souvenir und Volkskunstartikel verkauft wurden, was einen ganz neuen Käuferkreis ansprach.

Heute existiere das Handwerk der Schnetter Schreiner nicht mehr, schloss Dr. Matthias Wagner seinen Vortrag ab. Das Bemerkenswerte sei jedoch, dass die Truhen ein Phänomen darstellen, das sich über 300 Jahre ohne wesentliche Veränderungen auf dem Markt gehalten habe.



Ein Exportschlager waren einst die Truhen aus Schnett in Thüringen.

BILD: SCHUON

nasch